

Angebot: »Gerade auch als ältere Frau in einer Großstadt bei Dunkelheit selbstbewusst auftreten zu können, kann trainiert werden. Vom treffe punkt 50plus bieten wir einen Kurs an, der Mut zum sicheren Auftreten macht und vermittelt, wie man sich gegebenenfalls wehren kann. Mit diesem Kurs nehmen wir das Bedürfnis älterer Frauen nach Sicherheit im öffentlichen Raum auf. Wer weiß, wie man sich verteidigen kann, lässt sich nicht auf die Opferrolle festnageln. Die entscheidende Weiche für ein selbstbewusstes Auftreten muss allerdings selbst gestellt werden. Deshalb braucht es das Training.«

6. Entwicklungspolitische Konferenz des Landes Baden-Württemberg

Die Landeskonferenz am 22. April in Stuttgart war die erste der grün-schwarzen Regierung mit Staatssekretärin Theresa Schopper als Verantwortlicher für diesen Bereich. Sie zog Bilanz und zeigte eine Perspektive für die weitere Zusammenarbeit auf, die auf eine breite Beteiligung der Zivilgesellschaft zählt. In Baden-Württemberg gibt es 20 Promotor_innen mit vielfältigen Bildungsmaßnahmen und großer Expertise, die die konkrete Umsetzung der Aufgaben übernehmen. Bundesweit gibt es 130 Promotor_innen. Für die Koordination dieser Arbeit gibt es jetzt eine Homepage, die bei der Konferenz vorgestellt wurde: www.einewelt-promotorinnen.de/programm/. Der entwicklungspolitische Dialog »Welt: Bürger gefragt« gibt der organisierten Zivilgesellschaft die Möglichkeit, sich an der Gestaltung der Entwicklungspolitik zu beteiligen. Der Prozess soll die Umsetzung der globalen Agenda 2030 begleiten und die in dieser Bürgerbeteiligung erarbeiteten entwicklungspolitischen Leitlinien für Baden-Württemberg untermauern, die die Landesregierung 2013 verabschiedet und in die Landesnachhaltigkeitsstrategie integriert hat. Die Herausforderungen, die sich aus diesem Prozess ergeben, sind immens. Wesentliche Aktionsfelder der Entwicklungspolitik sind Wirtschafts-



Staatssekretärin Theresa Schopper und Staatssekretär Hans-Joachim Fuchtel vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Er lobte die gute Arbeit der Promotor_innen und die Vorreiterrolle Baden-Württembergs.

politik, Handelsbeziehungen, aber auch Klimaveränderung, Energiewende und -versorgung. Entwicklungspolitik soll als Querschnittsaufgabe verstanden werden, in die sich die Zivilgesellschaft kritisch und begleitend einbringen kann und soll. Es geht um Fragen wie: Gibt es Alternativen? Was bedeutet Unternehmensverantwortung – etwa bei Kohleimporten aus Kolumbien oder bei Waffenexporten in Konfliktregionen? Oder welche Auswirkungen hat die Einführung von Studiengebühren für nicht EU-Studierende auf die Entwicklungspolitik des Landes?

Die Umsetzung der 17 Nachhaltigkeitsziele der Agenda 2030 wurden anhand von 17 Zielen an 17 Orten dargestellt, siehe: <http://bit.ly/2rl3100>. In den Workshops wurden die folgenden Themen vertieft:

- Was bedeutet der Abbau von Rohstoffen in verschiedenen Ländern für die Menschenrechte?
- Welche Rolle spielen Kleinwaffen in globalen Konflikten und wie können wir die Waffenexporte stoppen?
- Die Beteiligung von Migrant_innen an der Entwicklungspolitik ist wichtig, aber es bedarf der kulturellen Öffnung der unterschiedlichen Institutionen, z. B. der Kommunen.
- Was bedeutet ein gutes Leben für Menschen und Natur? Hier wurde über die eigenen Lebensentwürfe und über den Zusammenhang mit einer Suffizienz-Strategie nachgedacht.
- Die Stadtentwicklung wird immer

relevanter für eine nachhaltige Strategie – wie beteiligt sich die Zivilgesellschaft an deren Gestaltung?

Künstler_innen und Pädagog_innen aus der Demokratischen Republik Kongo, die sich mit dem Thema Nachhaltigkeit auseinandersetzen, kamen als Besucher zur Konferenz. Die Stärke dieser Konferenz war die Beteiligung vieler Akteure, die Möglichkeit sich auszutauschen, sich zu vernetzen und miteinander in den Dialog zu treten. Entsprechend positiv waren die Rückmeldungen vieler Teilnehmer_innen.

Mauricio Salazar, Studienleiter

Rezension

Didier Eribon: Rückkehr nach Reims Aus dem Französischen von Tobias Haberkorn, Suhrkamp Verlag, 2016, 240 Seiten, 18,00 €

Didier Eribon stammt aus einer Arbeiterfamilie. Lange ist es für ihn schambesetzt und qualvoll, irgendwo seine Geburtsurkunde vorlegen zu müssen, auf der als Berufsbezeichnungen seiner Eltern Hilfsarbeiter und Putzfrau stehen. Aber genau deshalb – so wird ihm klar – hat er als Soziologe wissenschaftlich und autobiographisch bislang primär seine Homosexualität reflektiert. Dagegen fiel ihm durch das andauernde Bestreben, die soziale Herkunft abzustreifen, eine souveräne Reflexion über seine Herkunft schwerer. In der Rückkehr nach Reims aber stellt er sich ihr. Anlass ist der Tod seines Vaters und der verstärkte Kontakt zur Mutter.

Stützen kann sich Eribon bei seiner Reflexion auf literarische Vorbilder, die eine ganz analoge Erfahrung zu Papier gebracht haben. Hatte er im Blick auf seine Homosexualität vieles bei James Baldwin treffend formuliert gefunden, so findet Eribon sich im Blick auf das Verhältnis zu seiner Mutter in den analogen Schilderungen bei Annie Ernaux wieder und im Blick auf einen seiner Brüder (und die Familie insgesamt)